

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 77 (1932)
Heft: 32

Anhang: Schulzeichnen : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer
: Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, August 1932, Nummer 4

Autor: Koch, Karl / Wagner, H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeichnung und Handschrift

Von KARL KOCH, Kowno

Unter den vielen Bemühungen, die Innenwelt des Kindes zu erschließen, wird der Untersuchung graphischer Gebilde, wie Zeichnung und Handschrift, viel Aufmerksamkeit geschenkt.

Bereits vor dem zweiten Lebensjahr beginnt das Kind mit dem Bleistift zu hantieren. Das Zustandekommen dieser Kritzeleien ist stark von der neuromuskulären Entwicklung des Kindes abhängig und kann als dynamische Äußerungsform des Nervensystems — fast wie neurologische Reflexe erforscht werden. Diese neuromuskulären Zusammenhänge erlauben schon frühzeitig, die Beschaffenheit gewisser Anlagen beim Kinde zu erkennen. Bei Vorschulpflichtigen kann beobachtet werden, daß eine charakteristische Art des Kritzelns sich wiederholt — d. h. die Druckstärke der Züge, der Schnelligkeitsgrad ihres Ablaufs, die Anordnung und Linienführung. In der Anordnung kommen Überlegung, Raumverständnis, Konzentration oder aber deren Mangel zum Ausdruck; im starken Strichdruck zeigen sich Entschiedenheit, Tatkraft, Temperament oder bei Mangel an Druck Nachgiebigkeit, Zartheit, Sensibilität und Mangel an Widerstandskraft. In der Bewegungsschnelle äußern sich Lebhaftigkeit, Beweglichkeit und Regsamkeit, im langsamen Schriftablauf dagegen Gelassenheit und Passivität, Unentschiedenheit und Befangenheit. Ist die Linienführung ausfahrend, so liegen darin Anzeichen für Phantasie oder Flüchtigkeit. Eckige Linienführung verrät Sprunghaftigkeit, Ungeduld und widerspenstiges Wesen.

Die Beurteilung solcher Kritzeleien nach den einfachen gezeichneten Gesichtspunkten erleichtert die Bearbeitung von Handschriften und Zeichnungen im spätern Alter, wo nach ähnlichen Gesichtspunkten verfahren wird. Nur ist eben das Beurteilen der Kindschrift sehr viel schwieriger, weil nur das zur Grundlage einer Untersuchung angenommen werden kann, was immer wiederkehrt, und innerhalb der automatisierten Schrift nur wieder das, was unbewußt vom vorgelegten Schriftbild abweicht. — Neben dem Spiel mit Bleifeder und Farbe zu Kritzeleien (wie sie Maria Montessori in ihre Übungen aufgenommen hat) kann man auf folgende einfache Weise verfahren: Man läßt in kleinen Abständen, die sich gleich bleiben sollen, Kreise, Striche oder Punkte setzen. Dabei wird die Streuung als relativ verlässliches Maß der seelischen Sensibilität angenommen, Druck und Druckverteilung geben Aufschluß über Tatkraft und Ausdauer. Regelmäßige, sich verengende, erweiternde, verflüchtigende Abstände beziehen sich auf fleißige, ängstliche, schüchterne, unaufmerksame, oberflächliche Verhaltensweisen.

Wesentlich scheint uns manchmal nicht so sehr die Beurteilung der Zeichnung als der Kommentar der Kinder zu ihren Gebilden. Das Kind sieht meist anders und anderes als wir. Die Zeichnung wäre demnach als

subjektives Anschauungsbild zu werten, doch bestimmen vielfach noch fremde Einflüsse das Werden des Bildes. So passt das Kind manche Zeichnung dem Verständnis des Erwachsenen an und geht damit teilweise von seinem persönlichen Empfinden weg.

Ein zehnjähriges Mädchen hatte eine Winterlandschaft gezeichnet und gemalt. Auf die Frage, ob es denn Vorliebe für Winterbilder habe, erklärte es, das sei ursprünglich gar keine Winterlandschaft, sondern von einer farbigen Sommerlandschaft abkopiert, aber da es so starke Farben nicht leide, hätte es ein Winterbild daraus gemacht. Hier liegt nun das Schwergewicht für eine psychologische Beurteilung gar nicht so sehr bei der Zeichnung selber als vielmehr im Ändernwollen eines gegebenen Zustandes auf einen persönlich angepaßten. In der Tat liebte das Kind (wegen solcher Anlage und falscher Erziehung) die Zurückgezogenheit. Dennoch zeigte die Entwicklung, daß in dem Kinde Eigenwille, Originalität und Reformationstrieb reichlich vorhanden waren. Aus dem Mädchen wurde später eine Führerin eines Verbandes für internationalen Frieden.

Die bedingte Eignung der Zeichnung für psychologische Untersuchungen wird unbedingter, wenn neben dem Inhalt die Entstehung der Zeichnung mitbeachtet wird. Das Verhalten des Kindes während des Zeichnens ist meist symptomatisch für den Charakter, aber beileibe nicht allgemein, sondern vielleicht nur in bezug auf das Zeichnen oder in bezug auf die das Zeichnen begleitenden seelischen und geistigen Prozesse (Gestalten, Erfinden, Konstruieren, Dekorieren usw.).

Obwohl der Zeichenprozeß und der entsprechende Kommentar zur Zeichnung für das psychologische Beurteilen von großer Bedeutung ist, gibt doch die Zeichnung für sich, besonders für psychologisch begabte Betrachter, manche Anhaltspunkte. An Stelle einer durchgreifenden erlernbaren Technik tritt dafür eine Art freie Beurteilung. Sie geht wesentlich von der Wirkung aus, welche das Bild auf den unvoreingenommenen Betrachter macht. Das Verfahren wird gerne als subjektiv gewertet, weil es nicht allein auf rein verstandesmäßigem Wege zu Urteil gelangt, sondern das allerfeinste Instrument, die Einfühlung, das Erleben, mitverwertet. Nach einiger Übung wird der Naive schnell vom Frechen, oder der Schlaue vom Furchtsamen unterschieden. Man lebt sich leicht in diese Methode ein, weil man ja vom praktischen Leben her eine mehr oder weniger große Fähigkeit mitbringt, Physiognomien zu beurteilen. Das Kind zeichnet ja auch ständig sich selbst, wenn es Gesichter und dergleichen zu zeichnen hat. Bei allen freien Beurteilungen ist es gut, feste Stützpunkte für die Rekonstruktion der kindlichen Anlage zu haben. Die aufgezeigten Strichuntersuchungen, jene Einzelaufgaben, wie sie die experimentelle Forschung verwendet, können leicht in angewandten Aufgaben eingekleidet werden, z. B.: Eine Frau geht während des Regens einkaufen. Am erfreulichsten für die psychologische Ausbeute waren bei einem Versuch weniger die

Figuren als die Regenstriche. Beim einen Kind fiel der Regen festschraffiert brutal über das Papier, beim andern unbestimmt, oder er sah wie das Gesäbel böser Haudegen aus. Manche Schüler konzentrierten die Tropfen um den Regenschirm, viele ließen diesen auch durchregnen, bei andern glitten die Tropfen schon etwas oberhalb des Daches gehorsam zur Seite, manchmal war sogar das ganze Papier beregnet, kurz die relativ gut zu beurteilende Kritzeleprobe war rekonstruiert.

Damit ein Kind sein Eigenstes zeige, sollte es häufig aus seinem Interessenkreis heraus zeichnerisch gestalten. Wer sich besonders für Kuchendekors interessiert, zeichnet diese sicher besser wie ein Auto. Besonders wo es sich um das Herausschälen von berufswichtigen Eigenschaften im Hinblick auf die Berufsberatung handelt, kann ein Lehrer nicht feinfühlig genug sein, zu erfahren, bei welchen Zeichnungen besondere Sorgfalt, Interesse und Beobachtung mobilisiert wurden. Der Zeichenlehrer wäre da berufen, die Berufsberatung vorzubereiten.

Nun noch ein letztes. Besteht eine Beziehung zwischen Schrift und Zeichnung? Gewiß. Die angezeigten Strichuntersuchungen waren eine rein graphologische Angelegenheit. Die Vollständigkeit der Schriftzeichen, Zusätze, Auslassungen, Klarheit, Verwilderung, Verschmierung, Übersicht, Stilisierung sind graphisch in der Zeichnung wie in der Handschrift fixiert. Hier das Gebiet der Graphologie der Kinderhandschrift zu erörtern, geht nicht an; nur auf einen Zusammenhang möchte ich hinweisen, dessen Entdeckung ich vergleichender Untersuchung verdanke, die sich zwischen Schrift und Zeichnung anstellen läßt. Die Schrift eines siebenjährigen begabten Jungen zeigte eine ausgesprochen linksschräge Lage, was psychologisch als Verstelltheit, Ausdruckshemmung, kurz auf regressive Seelenlage schließen läßt. Gleichzeitig fiel mir auch eine Zeichnung dieses Jungen in die Hände. See und Berge waren dargestellt. Der Fuß des Berges war merklich über der Blattmitte angesetzt. Der See war nur durch die weiße Papierfläche angemerkt. Tiefschwarz dagegen erhoben sich die Berge.

Wenig später entdeckte ich wieder eine Kinderzeichnung ähnlicher Art. Der scharfe Lichtstrahl eines Leuchtturms durchbohrt die nächtliche Finsternis am Meer. Segelschiffe mit geisterhaft weißen Segeln kreuzen im Dunkel der Nacht. Dazu deutet eine Schrift mit ausgesprochen linksinwärts gerichteten Zügen wieder auf regressive Seelenlage. Alle diese Zeichnungen gehören seelisch kranken Kindern. Sie sind gehemmt, in sich gekehrt und können ihren natürlichen Regungen keinen Ausdruck geben. Sie verlegen die Befriedigung ihrer Lebenstribe, die Befriedigung ungestümen Freiheitsdranges nach innen, wo weder Befehl, noch äußere Ordnung mehr stören. Denn eine scharfe Unterscheidung und Trennung von innen und außen, zwischen Ich und Du ist hier bereits Lebenszustand geworden — das eine ist nicht mehr Ausdruck des andern, wenn sich die beiden Welten auch in ungeheurer Spannung halten.

Graphologisch läßt sich diese Seelenlage unschwer an einer Reihe stark ausgeprägter Bindungsmerkmale nachweisen, wie Linksläufigkeit der Schriftzüge, linksschräge Lage u. a. Die Zeichnung projiziert diese Seelenzustände nun oft noch viel feiner und wie mir scheint in einer gewissen Gesetzmäßigkeit. Scharf akzentuierte Teilungen der Bildfläche, Kontraste in der Anordnung und Farbe, besonders in dem scharfen Spiel

von Hell und Dunkel, scheinen der entsprechende Ausdruck dafür. Diese Zeichnungen haben ein stark konstruktives Moment, sind oft sehr symmetrisch, aber weisen irgendwie ins Maßlose. Natürlich ist bei diesen Untersuchungen nach Möglichkeit auch die Schrift mitzuberücksichtigen.

Damit sind einige Andeutungen zusammengetragen, die geeignet sein dürften, dem psychologischen Problem der Zeichnung einigermaßen beizukommen.

Tagung für neues Zeichnen

19.—23. Juli

Von H. WAGNER, St. Gallen

Der Einladung des internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung (Sitz: Pestalozzianum Zürich) zu dieser Tagung haben etwa 100 Lehrer der verschiedensten Schulstufen Folge geleistet. Leider sind die Kollegen des Auslandes aus verschiedenen und begreiflichen Gründen fast ganz fern geblieben, so daß sich die Internationalität mehr auf die tätige Mitwirkung weniger Fachleute beschränkte. Bekannte Vertreter der Reformbewegung von hüten und drüben sind zu Worte gekommen und haben ihre Überlegungen und Erfahrungen der aufmerksamen und dankbaren Zuhörerschaft zur weiteren Verbreitung dargeboten.

Die zur Sprache gelangte Reform des Zeichenunterrichts ist nicht eine engumschriebene, an eine bestimmte Persönlichkeit gebundene Angelegenheit der Methode. Sie stellt vielmehr eine auf breiter Grundlage sich entfaltende Bewegung dar, die, seit Jahrzehnten vorbereitet, im Zeichenunterricht die Forderung verwirklichen möchte, daß aller Unterricht aus der seelisch-geistigen Eigenart des Kindes herauszuentwickeln sei. Das soll nicht etwa bloß so geschehen, daß der Erwachsene die Bildungsabsichten, die seine seelisch-geistige Art spiegeln, mehr oder weniger dem Fassungsvermögen des Kindes anpaßt. Des Kindes eigenes Können und Wollen soll in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt und derart gefördert werden, daß es ohne gewaltsame Biegung in natürlicherer Folgerichtigkeit zur nicht besseren, sondern anders garteten Stufe des Erwachsenen hinaufwachsen kann. Die Reform wird vor allem von der Überzeugung getragen, daß im Kind wertvolle schöpferische Kräfte vorhanden sind, die bei der nötigen Achtung und Pflege Fähigkeiten und Fertigkeiten werden können, die für die Lebensgestaltung von Individuum und Volk größte Bedeutung geben. Es handelt sich, das sei mit aller Entschiedenheit gesagt, nicht um eine gefährliche Überwertung des Kindes, nicht um ein schwaches Gewährenlassen launischer Eigenart eines Unentwickelten, sondern um ernste Bildungsarbeit. Sie berührt natürlich nicht bloß den Zeichenunterricht, sondern das gesamte Bildungswesen. Weil der Zeichenunterricht nicht so traditionsbeschwert ist und weil die entscheidenden Feststellungen auf seinem Gebiet besonders deutlich hervorgetreten sind, kann sich hier die Reform mit besonders günstigen Aussichten durchsetzen.

Die klarste Prägung des Reformgedankens wurde den Tagungsbesuchern ohne Zweifel durch den Vortrag von Egon Kornmann, Starnberg, geboten. Seine Forderungen stützen sich auf Erkenntnisse, die aus der Kunsttheorie Britsch herausentwickelt wurden. Diese Erkenntnisse bleiben aber nicht im Bloßkünstlerischen stecken. Sie reichen vielmehr in andere Kulturgebiete

hinüber und greifen damit vielseitig in die Bildungsarbeit hinein. J. Weidmann, Samstagern, führte mit seinen Darbietungen die theoretischen Forderungen in die praktische Schularbeit ein. Die vorgelegten Proben seines Unterrichtserfolges zeigten überzeugend, daß die Reform reale Dinge zu schaffen weiß, deren Wert über jedem Zweifel steht. Unter der liebevollen Führung ihrer Lehrer haben die Bauernkinder von den Hängen des obern Zürchersees Blätter geschaffen, die künstlerisch außerordentlich wertvoll sind und dabei eine Beobachtungstiefe enthüllen, die weit über das Durchschnittsmaß der herkömmlichen Naturstudien hinausgeht. P. Bereuter zeigte ein Ähnliches für das Gebiet der Mittel- und Oberstufe in städtischer Umgebung. Prof. Bucherer vom kantonalen Gymnasium hat ihn mit einer Ausstellung von Schülerarbeiten ergänzt. Die Darbietungen der drei Herren enthüllten vor allem auch die tiefe Artverschiedenheit, die zwischen Unter-, Mittel- und Oberstufe besteht, und ließen zugleich zur Feststellung gelangen, wie doch auch wieder eine organische Entwicklung von unten nach oben führt. Frau Bergemann-Könitzer, Jena, führte zu den entsprechenden Erfahrungen auf dem Gebiete des plastischen Gestaltens, und Studienrat Hils, Stuttgart, überzeugte mit seinen Darbietungen aus dem Werkunterricht, wie weitausgreifend die Reformbewegung ist, die hier in Fluß gekommen ist. Prof. Anschütz, Hamburg, berichtete über seine Bearbeitung des Farbe-Ton-Problems. Wenn diese Dinge die Schule auch weniger direkt berühren, so stehen sie doch in innerem Zusammenhang zu dem von den Zeichenlehrern Gebotenen und verschaffen vor allem höchst interessante Einblicke und Ausblicke in die Kunstpsychologie.

Alle Vorträge und Anregungen haben auf die Tagenden starken Eindruck gemacht. Es wird kaum jemand ohne die Erkenntnis weggegangen sein, hier Ideen und Tatsachen berührt zu haben, die uns in irgendeiner Weise zu Respektierung und Förderung verpflichten.

Die an die Vorträge angeschlossenen Diskussionen förderten naturgemäß in erster Linie allerlei Einwendungen, Bedenken und Wünsche nach weiterer Aufklärung zutage. Wie sollte es anders sein? Wer Bildungs-ideale wanken sieht, für die man sich Jahrzehnte hindurch eingesetzt hat, kann nicht von heute auf morgen glauben, daß die Zukunft ein Besseres haben werde.

Dem theoretischen Teil, der den Kern der Tagung bildete, schlossen sich praktische Übungen im Figurenzeichnen (Prof. Stiefel), Holzschneiden (Prof. Bucherer) und Modellieren (Frau Bergemann) an. Die kurze Zeit, die für diese Übungen zur Verfügung gestellt wurde, hat kaum eine wesentliche Förderung des Könnens gebracht. Der geäußerte Wunsch, daß für solche Zwecke besondere Kurse veranstaltet werden, ist daher begründlich.

Der Besuch des Eidgenössischen Kupferstichkabinetts und des Kunsthause hat nicht bloß dargetan, daß Zürich wertvolles Kunstgut besitzt, sondern auch darauf hingewiesen, wie sehr die Forderungen der neuen Zeit, von denen man gesprochen hat, auch im Geschichtlichen verankert sind.

Die „organisierte“ Geselligkeit ist während der fünf Tage gemeinsamen Arbeitens zweimal zu ihrem Rechte gekommen. Ein erstes Mal an einem Bankett im „Belvoir“-Park, das allerlei Reden brachte, und zum zweitenmal in freier Weise im „Zürichhorn“.

Vergessen wir aber nicht die Freuden der völlig ungebundenen Geselligkeit, die Bekanntschaften und Freundschaften fördert, aus denen dann wieder Wertvolles in Leben und Schularbeit hineinfließt.

Mag man in theoretischem Geplänkel noch so hitzig aufeinanderplatzen, beim zwanglosen Schoppen oder Bummel wird's wieder ruhig und das Gemeinsame in Leben und Streben schiebt alles Trennende liebevoll auf die Seite.

Die Tagung wurde gemeinsam von Prof. Stettbacher und Prof. Specker geleitet. Ihre umsichtige Arbeit hat nicht zuletzt zum vollen Gelingen der Veranstaltung geführt. Allen Trägern des Reformgedankens, die bei dieser Gelegenheit tätig waren, sei für die vielfachen Anregungen herzlich gedankt.

Wie zeichnen unsere Gymnasiasten?

Im Schweizerischen Pestalozzianum hängt eine Auslese von Zeichnungen aus dem kantonalen Gymnasium in Zürich, die nicht nur Zeichen intensiven Einlebens der Schüler in Kunst und Natur, sondern auch Zeichen mutigen Forschens und Suchens ihrer Führer, der Professoren Bucherer und Stiefel, sind.

Äußerst naturgetreue Darstellungen überraschen durch eine erstaunliche Beherrschung des Zeichenmaterials. Farbtechnische Vorübungen, die zu ornamentalen Gebilden von manchmal fast glasfensterartiger Leuchtwirkung führen, zeigen die Voraussetzungen der prächtigen Erfolge. Fast aus jedem Blatt spricht die Eigenart der persönlichen Linienführung und Farbwahl. Rhythmisches Erleben schwingt besonders in den Federzeichnungen Siebzehn- und Achtzehnjähriger — sei es im Hinkritzeln eines Urwalds oder im Hinschreiben eines Krangegitters — und verbindet hier wie auch in den Blei- und Farbstiftzeichnungen deutlich das Zeichnen aus der Vorstellung mit dem Zeichnen nach unmittelbarer Anschauung. Flüssig gemalte Aquarelle teils aus freier, teils aus gebundener Palette zeugen von sorgfältiger Farbens Schulung des Auges; Ausschneidearbeiten und Linoldrucke erfreuen durch die schnittige Werkzeugsprache.

Ein völliges Neuland erschließen die Blätter, die Empfindungs- und Gefühlsübertragungen darstellen. Da flackert zwischen giftgrüner und grauer Schummerung ein Zornausbruch auf, dort flammt zinnoberrrot rein die Liebe über kleinliches Gelb und hinterhältiges Schwarz, auf einer dritten Zeichnung steigt aus dunklen Tiefen die Erwartung orgelpfeifenartig gegen die Morgenröte an, auf einem weiteren Blatt glimmt im Trichterschwarz der letzte Funke Hoffnung, aus trüben Farben auflodernde Zungen versinnbildlichen den aus dumpfem Brüten erwachenden Menschen; Papageiengelächter steht gespreizt als kunterbunter Klöppelzaun vor uns, Pferdewieher, Fieberträume, Schnuppenanfälle, nächtliche Geräusche, Farbenassoziationen gewisser Zahlen, Glockengeläute haben in Form und Farbe die entsprechenden Symbole gefunden.

Ein Gebiet zeichnerischen Ausdrucks ist durch die beiden Zürcher Kunsterzieher erschlossen worden, das die Aufmerksamkeit der Fachleute des Auslandes in hohem Maß zu erregen begonnen. So darf auch den einheimischen Kollegen der Besuch der Ausstellung wärmstens empfohlen werden.

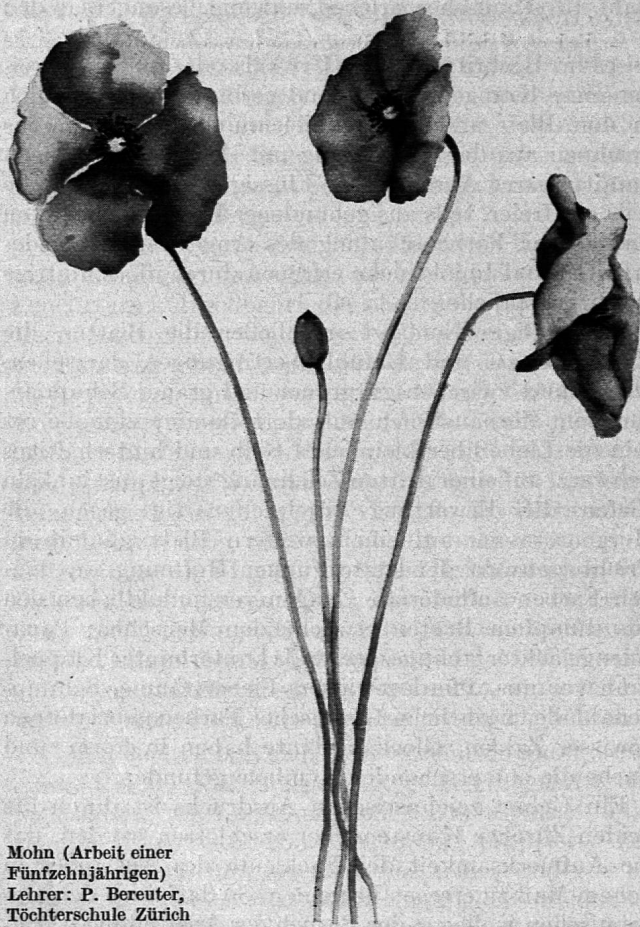
Zum Pflanzenzeichnen

(Schluß)

Der Mohn

Ein anderer Weg, der auf der Oberstufe zur erscheinungsgemäßen Darstellung großformiger Blüten führt, geht von der Farbe aus. (Beispiele: Tulpe, Gartenwicke, Mohn, Rose, Schwertlilie, Dahlie, Kamelie.) Farbtechnische Vorübungen und freie Gestaltungen haben den Schüler mit Ausdrucksmöglichkeiten und Technik hinlänglich bekannt gemacht. Durch gemeinsame Beobachtung wird festgestellt, wo die Farbe die größte Leuchtkraft erreicht, wo sie im Spiel des Widerscheins in verwandte Töne abschattet und wo sie in zarten Stufen in die Helle steigend sich auflöst. Die Blütenformen werden leicht mit dem Bleistift skizziert, wer es wagt, darf sogleich mit dem Pinsel zu malen beginnen. Auf einem Probeblatt versuchen einige zur Sicherheit nochmals das Auswaschen und Naß-in-Naß-malen. Doch nehmen sowohl Skizzieren als die paar Pinselstriche auf dem alten Zeichenblatt nur wenig Minuten in Anspruch, damit der Schüler sofort sein Interesse dem Malen der Blüte zuwenden und in völliger Frische das Prunken und Prangen, das stille Leuchten, das dämonische Funkeln, oder den weichen Sammetglanz der Farben erfassen kann. Würde der Lehrer allzusehr auf konstruktive Richtigkeit dringen, so wäre der Schüler nachher zu sehr ermüdet, um noch in das Reich der Farbe einzudringen.

Neben den beiden Wegen zum Pflanzenzeichnen (aus Rhythmus und Farbe), auf die in diesen Ausführungen hingewiesen ist, führen noch eine Menge anderer in dies reiche Sondergebiet des Zeichenunterrichts, auf die gelegentlich später auch hingewiesen werden soll.



Mohn (Arbeit einer Fünfzehnjährigen)
Lehrer: P. Bereuter,
Töcherschule Zürich

Herbstversammlung der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer

Am 3. September, 10 Uhr morgens, beginnt in Bern (Lesezimmer des Oberseminars an der Länggasse) die Herbstversammlung der G. S. Z. Kollege Prochaska, Professor am kantonalen Lehrerseminar, wird an Hand einer Ausstellung von Schülerarbeiten über die Verbindung von Zeichnen und Handarbeit referieren.

Alle Mitglieder werden herzlich zu der Versammlung eingeladen.

Der Vorstand.

Bücherschau

Der Linschnitt. Naturgemäßer Lehrgang von Leo Rinderer, Feldkirch, Vorarlberg. Selbstverlag des Verfassers. Preis Schw. Fr. 5.80.

In einer Mappe mit nicht weniger als 82 großformatigen Tafeln und einem 20seitigen Textheft versucht der lebenswürdige Feldkircher Kollege in vorbildlicher Weise zu zeigen, was auf dem Gebiet des Linoleumschnittes in einfachen Verhältnissen und mit ebensolchen Mitteln erreicht werden kann. Daß er dies nicht durch eine bloße Vorführung von Spitzenleistungen tut, sondern durch eingehende, liebevolle praktische Anleitung, verleiht dem Werk einen ganz besonderen Wert. Aus der textlichen Einführung, sowie aus jedem einzelnen Blatt heraus fühlt man, daß es dem Verfasser nicht um die bloße Vermittlung leerer technischer Fertigkeiten zu tun ist. Hier geht es um Höheres: um den Anreiz zum schöpferischen bildhaften Gestalten! Die Technik stellt sich nur als natürliches Ausdrucksmittel in den Dienst der geweckten jugendlichen Gestaltungsfreude. Statt einer Skizzierung der didaktischen Mittel seien einige charakteristische Stellen aus dem Text herausgegriffen. Im Kapitel „Lehrerpersönlichkeit“ heißt es u. a.: „Der Lehrer beurteile jeden Schüler vom Standpunkt der jeweiligen Entwicklungsstufe aus und immer nur positiv, er hebe das Gute hervor, spreche nicht von schlechten und guten Arbeiten, sondern von echten und unechten und lasse den Schüler nie seine schwache oder gute Begabung fühlen.“ „Sonnenschein, aufgeräumte frischfreudige Stimmung bildet die einzige gesunde Atmosphäre für ein gedeihliches Arbeiten.“

Wem daran gelegen ist, etwas von diesem „Sonnenschein“, dieser „frischfreudigen Stimmung“ in seine Schulstube hineinzubringen, der greife zur Mappe des Kollegen Rinderer. Der Preis ist in Anbetracht des Umfangs des Werkes erstaunlich niedrig. **B.**

Richard Rothe. Methodisches Skizzenbuch für den Zeichenunterricht. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien-Leipzig. Band I—IV. Preis eines Bandes M. 2.50.

Im italienischen Lehrplan steht ein Satz ungefähr folgenden Inhalts: Zeichnungen verbessere durch Worte; Worte erkläre durch Zeichnungen. D. h.: In der Zeichenstunde beeinflusse der Lehrer die Kinder möglichst wenig durch Vorbilder; im übrigen Unterricht dagegen (Rechen-, Sprach-, Naturkund-, Geographie-, Geschichtsunterricht) erläutere er das gesprochene Wort durch die Zeichnung an der Wandtafel. Die methodischen Skizzenbücher Rothes, deren Stoff nach Jahreszeiten geordnet ist, weisen auch dem zeichnerisch unbegabten Lehrer Wege zum schnellen Skizzieren vor der Klasse. Viele Beispiele sind überraschende Parallelererscheinungen zu den Ergebnissen der Pariser Methode A. B. C. du Dessin, die sich in dem Satze zusammenfassen läßt: Zeichne wie du schreibst! Die Skizzenbücher Rothes wollen dem Lehrer helfen, Ideen für das Schaffen aus der Vorstellung zu gewinnen und ihn anregen, selbst solche Skizzenbücher anzulegen. Namentlich von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, können die Bücher bestens empfohlen werden.